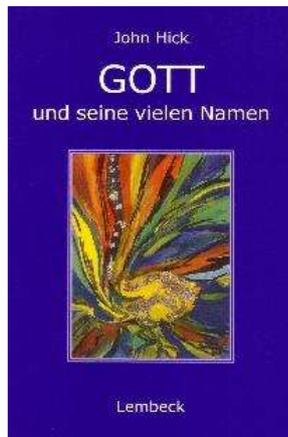


**John Hick: Gott und seine vielen Namen. Hg. von Reinhard Kirste im Auftrag der Interreligiösen Arbeitsstelle (INTR'A). Aus dem Englischen von Ilke Etemeyer und Perry Schmidt-Leukel.** Frankfurt/M.: Lembeck 2002, 2. Aufl., 215 S. (Titel der Originalausgabe: God Has Many Names. Philadelphia <USA>: Westminster Press 1982)



John Hick, geboren 1922, war Professor für Theologie und Religionsphilosophie an den Universitäten Cornell, Princeton und Birmingham, anschließend Danforth-Professor für Religionsphilosophie an der Claremont Graduate School in Claremont, Kalifornien. Er hielt Gastvorlesungen an vielen Universitäten Europas, Amerikas und Asiens. 1991 gewann er den Louisville Grawemeyer Award in Religion. Seit 1992 lebt und arbeitet er (wieder) in Birmingham.

Das vorliegende Buch erschien 1985 erstmals auf Deutsch und wurde aufgrund von großer Begeisterung, aber einer leider sehr geringen Auflage, von der Interreligiösen Arbeitsstelle überarbeitet und im Winter 2000 neu herausgebracht.

Das Buch umfasst 215 Seiten und besteht aus acht Kapiteln, welche jeweils ein Aufsatz oder eine Rede von John Hick zur Thematik sind. Ergänzt wird es durch einen umfangreichen Anhang mit Beiträgen von Reinhard Kirste und Perry Schmidt-Leukel.

Insgesamt gesehen stellen die Beiträge Reflexionen zu dem immer noch aktuellen Thema „Religiöser Pluralismus“ dar und die Frage nach dem Christentum als dem Mittelpunkt der Welt-Theologie wird aus unterschiedlichen Perspektiven angesprochen und kritisch zur Disposition gestellt.

Im **ersten Kapitel** – „Eine spirituelle Reise“ – erläutert Hick kurz den Unterschied zwischen der dogmatischen und der problemorientierten Theologie, um deutlich zu machen, dass er sich letzterer zugehörig fühlt.

Er geht von der Frage aus, ob, wenn alles was das Christentum verkündet wahr ist, dann alles, was die anderen Religionen sagen, zwangsläufig als falsch anzusehen ist. In diese Argumentation spielt die Lebenssituation des Autors hinein, der mit vielen Menschen aus anderen Religionen direkten Kontakt hat. So beginnt er zu reflektieren, welche wohl die wahre Religion sei. Er kommt zu dem Ergebnis, dass man diese Frage so nicht stellen kann, da Menschen in jeder Religion eine wahre Beziehung zu Gott unterhalten können.

Im **zweiten Kapitel** – „Die christliche Sicht anderer Religionen“ – beschreibt John Hick drei Phasen in der Entwicklung der christlichen Einstellung zu anderen Religionen. Diese vergleicht er mit der Kopernikanischen Wende:

1. Phase: Die Phase der totalen Ablehnung; alle Nichtchristen kommen in die Hölle; außerhalb des Christentums gibt es kein Heil.
2. Phase: Die Phase der frühen Epyzikel (= Kreise, die bei entsprechender Fort-Bewegung eine Art Kurve bilden): In dieser Phase bleibt das Christentum der Mittelpunkt der Welt. Alle anderen Religionen kreisen um dieses Zentrum auf feststehenden Bahnen (Epyzikel). Somit wurde die ursprünglichen Dogmen aufrecht erhalten.
3. Die Wende geschieht letztendlich dadurch, dass anstatt des Christentums Gott in den Mittelpunkt aller Religionen gerückt wird. Damit kreist das Christentum genau wie alle anderen Weltreligionen um das Zentrum und es wird deutlich, dass alle Religionen auf ihre eigene Art und Weise einen Weg zu Gott finden.

**Das 3. Kapitel** – „Gott hat viele Namen“ – beinhaltet eine Vorlesung Hicks vor einer jüdischen Gemeinde. Er versucht anhand der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit zu zeigen, warum sich so viele unterschiedliche Glaubensrichtungen entwickeln konnten. Aufgrund der mangelnden Kommunikationsmöglichkeiten in der Vergangenheit lebten die einzelnen Religionen vorher getrennt voneinander. Trotzdem strebten alle nach dem „Ewig Einen“. Nach Hick ist die Zeit von ca. 800-200 v. Chr., von Carl Jaspers als Achsenzeit bezeichnet, die Zeit, in der „alle wesentlichen religiösen Optionen konstituiert, erkannt und etabliert wurden“ (vgl. S. 50). Dies geschah indem sich Gott in Personen wie Konfuzius, Buddha, Mahavira, Zarathustra, Jeremia, Jesaja, Amos, Hosea, Pythagoras, Sokrates und Plato offenbarte. „Aus ihrem Wirken ging das hervor, was wir heute als die großen Weltreligionen kennen“ (S. 52). So ist also Hicks Schlussfolgerung, dass alle Religionen an einen Gott glauben, der nur verschiedene Namen hat.

**Kapitel 4** – „Auf welchem Weg auch immer“ – vergleicht die Gottesdienste der verschiedenen Traditionen und stellt große Ähnlichkeiten fest (s.S. 69-72).

Nochmals erläutert Hick, dass wir Christen unser Weltbild grundsätzlich ändern müssen und Gott den Mittelpunkt aller Religionen darstellt.

Das **Kapitel 5** ist ein „Entwurf einer globalen Theorie religiöser Erkenntnis“. Ausgangspunkt ist die grundlegende Frage der Religionsphilosophie, „ob es sich bei der religiösen Erfahrung einfach nur um eine vom menschlichen Geist erzeugte Veränderung des menschlichen Bewusstseins handelt oder ob diese Erfahrung tatsächlich durch den Kontakt mit einer überweltlichen Wirklichkeit entsteht und eine (...) Wahrnehmung der uns umgebenden höheren Macht darstellt“ (S. 87-88). Hick erläutert diese mit Hilfe von zwei Hauptargumenten zur Verteidigung der Rationalität des religiösen Glaubens. (s. S 88 ff.)

In **Kapitel 6** „Auf dem Weg zu einer Philosophie des religiösen Pluralismus“ untersucht John Hick die religiöse Grundüberzeugung, dass Religion nicht vollständig Illusion und Selbsttäuschung ist, auf ihre Berechtigung hin. Dabei ergibt sich das Problem, dass sich bei der Betrachtung der Vielfalt von Heilsbotschaften die Vermutung ergibt, dass sie nicht allesamt wahr sein können. Demnach ist es schwierig, die Tatsache des religiösen Pluralismus mit der religiösen Grundüberzeugung zu verbinden. Letztlich kommt Hick zu dem Entschluss, dass innerhalb unterschiedlicher religiöser Traditionen adäquatere und weniger adäquate Gottesbilder wirksam sind.

Das **vorletzte Kapitel** – „Christlicher Glaube und interreligiöser Dialog“ – erläutert drei verschiedene Ebenen und Zusammenhänge des Dialogs:

1. der diskursive theologische Dialog
2. der innere Dialog
3. der praxisorientierte Dialog

Hick beschäftigt sich vorwiegend mit der ersten Ebene, bei der es um die Wahrheitsansprüche der verschiedenen Religionen geht. Hier muss man zwischen der konfessorischen und der Wahrheit suchenden Form des Dialogs unterscheiden, zwischen denen sich der interreligiöse Dialog ständig hin und her bewegt.

Bei der konfessorischen Form eines dogmatischen Christentums ist der Mensch, der einen Dialog führt, fest davon überzeugt, dass Jesus Christus die zweite Person der heiligen Trinität ist, dies führt zwangsläufig dazu, dass „alle anderen Offenbarungen notwendigerweise falsch sein müssen“ (S.128) und sich der Dialogpartner unverstanden fühlt.

Die Vertreter der wahrheitssuchenden Form wissen, dass die transzendente Wirklichkeit ihre Vorstellungsgrenzen überschreitet und sehen im Dialog Chance und Herausforderung, um „zu einer umfassenderen Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeit“ (S. 128) zu gelangen. Die Voraussetzung Hicks dabei ist, dass jede der großen Religionen von den anderen lernen kann und sollte (Gedanke der Komplementarität der Religionen).

Das **letzte Kapitel** ist ein Anhang speziell für die deutsche Ausgabe und beschäftigt sich mit der „Trinität und Inkarnation im Licht des religiösen Pluralismus“.

Ergänzt und eingeordnet wird das Denken John Hicks auch im Blick auf seine theologische und religionsphilosophische Weiterentwicklung von zwei Beiträgen, der eine von Reinhard Kirste und der andere Perry Schmidt-Leukel (Professor für Religionswissenschaften an der Universität Glasgow).

Insgesamt lässt sich sagen, dass das Buch die Thematik des Religiösen Pluralismus aus vielen verschiedenen Sichtweisen beleuchtet und den Leser somit Schritt für Schritt zum Nachdenken anregt.

Die vielen Namen Gottes zielen alle auf das Eine (die eine Realität) hin, und Hick eröffnet damit eine neue Art des interreligiösen Dialogs.

Methodisch wäre anzumerken, dass die einzelnen Kapitel inhaltlich gut verständlich und interessant zu lesen sind.

Negativ aufgefallen ist mir die mehrmalige Wiederholung bestimmter Überlegungen, wie z.B. die der Kopernikanischen Wende, da das Lesen dadurch zum Teil etwas langatmig wurde, was allerdings damit zusammenhängt, dass hier verschiedene Beiträge unter einem Gesamthema zusammengefasst wurden).

Mein Fazit: Ein empfehlenswertes Buch für alle, die sich mit dem interreligiösen Dialog beschäftigen und ihn aus einer anderen Perspektive betrachten wollen.

*Kerstin Schmöle, (Universität Dortmund, Sommersemester 2005)*

RrzHick-Namen.doc, 04.07.05, aktualisiert 15.02.09